



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Rüdiger Zymner

Zu Georg Christoph Lichtenbergs Satiren und Polemiken Auch ein „Bericht über Streitigkeiten“

In der Wertschätzung des Schriftstellers Georg Christoph Lichtenberg ist eine Verschiebung der Akzente festzustellen: War der Göttinger Physikprofessor seinen Zeitgenossen als Verfasser launiger Kalenderaufsätze etwa im „Göttinger Taschen Calendar“, als Verfasser von Rezensionen in den „Göttingischen Anzeigen von Gelehrten Sachen“, als Verfasser der „Ausführlichen Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche“, insbesondere jedoch als Verfasser scharfer Satiren und Polemiken bekannt, so hat die Veröffentlichung seiner später so genannten aphoristischen ‚Sudelbücher‘ sowie die wissenschaftliche Beschäftigung mit ihnen den zu Lebzeiten literaturgeschichtlich wirksamen Teil seines Œuvres in den Hintergrund gedrängt.¹ Statt dessen gilt er heute weithin als einer der Gründungsväter des deutschsprachigen Aphorismus.²

An wissenschaftlicher Aufmerksamkeit hat es dem Bereich der Satiren und Polemiken in Lichtenbergs Werk zwar nie vollkommen gefehlt. Nicht erst die nun abgeschlossene Ausgabe von Promies³ und die unzuverlässigere, Promies folgende Ausgabe von Mautner⁴ verdeutlichen dies mit dem Abdruck einiger Satiren und Polemiken Lichtenbergs, sondern schon der wiederholte Abdruck einiger der bekanntesten Satiren und Polemiken seit der Ausgabe der „Vermischten Schriften“⁵ sowie die eingehendere wissenschaftliche Beschäftigung zumeist mit ebendenselben bekanntesten Satiren und Polemiken⁶ belegen ein behutsam erhaltenes Interesse über nun fast zwei Jahrhunderte hinweg. Gleichwohl sind bis heute zahlreiche Satiren und Polemiken Lichtenbergs nur ganz oberflächlich, gelegentlich sogar überhaupt nicht erforscht⁷, ja für einen Teil dieser Werkgruppe, die Lichtenbergs Ruf als Schriftsteller zu seinen Lebzeiten wesentlich mitbestimmte, gibt es nach wie vor nicht einmal eine zuverlässige oder auch nur eine leicht zu erreichende Ausgabe. Diesem Mißstand wird auch durch die Ausgabe von Helmut Hirsch nicht wirklich abgeholfen⁸, versammelt sie doch nicht nur *Satiren*, sondern auch nach Ansicht des Herausgebers *Satirisches* – es wird also nicht zwischen der Gattung und der Schreibweise unterschieden; bei den durchweg „behutsam modernisiert(en)“ Texten handelt es sich auch nicht ausschließlich um solche, die zu Lebzeiten Lichtenbergs erschienen wären, sondern auch um solche, die aus seinem Nachlaß stammen. Es mag der Ausgabe somit zwar gelingen, „ein möglichst vielseitiges Bild (sic!) der satirischen Schriften Georg Christoph Lichtenbergs zu

geben“,⁹ ein literarhistorisch scharfes Bild vermittelt die Ausgabe jedoch gewiß nicht.

Schon Ulrich Joost hat auch deshalb in seinen ‚Überlegungen zu einer Gesamtausgabe der Werke Lichtenbergs‘¹⁰ ganz selbstverständlich auf die Notwendigkeit eines eigenen, nur den Satiren und Polemiken vorbehaltenen Bandes der Ausgabe aufmerksam gemacht, dem er in andeutender Aufzählung natürlich den bekannten „Timorus“, die Schriften gegen Göbhard, das „Avertissement“, die Abhandlungen zur Physiognomik, das „Fragment von Schwänzen“, die Ausfälle gegen Johann Georg Zimmermann und die Polemiken gegen Johann Heinrich Voß zuordnen möchte.¹¹

Detailliert ausführen kann Joost seinen Überlegungen zum Band Satiren und Polemiken – wie auch zu allen Bänden der geplanten Ausgabe – im engen Rahmen seines Aufsatzes natürlich nicht, so daß sowohl aus dem nach wie vor bestehenden Bedarf einer Ausgabe der Lichtenbergschen Satiren und Polemiken als auch zur Weiterführung der Joostschen Anregungen *Präzisierungen* und weitere *vorbereitende Überlegungen* notwendig erscheinen – Überlegungen, die auch ganz unabhängig davon, ob die geplante Historisch-kritische Ausgabe in der von Joost vorgeschlagenen Form zustandekommt oder nicht, für die Erforschung des Satirikers und Polemikers Lichtenberg von Belang sind.

Eine wichtige Präzisierung gilt der Gattungsbestimmung der Texte, die in einen Band „Satiren und Polemiken“ aufgenommen werden sollten. Gerade bei einem Autor, der häufig ganz pauschalisierend als ‚satirisch‘ oder ‚scharfzüngig‘ bezeichnet wird, bedarf es dieser gattungssystematischen und gattungshistorischen Reflexion, weil andernfalls der Beliebigkeit Tor und Tür geöffnet wären. Zu einem literarhistorisch gesicherten Bild von Lichtenberg als Verfasser von Satiren und als Verfasser von Polemiken, das pauschalisierende Meinungen auf das Maß des literaturwissenschaftlich Haltbaren korrigiert, gehört eine solche Vorabklärung unbedingt. Gattungstheorie wird hier zum hilfreichen und unentbehrlichen guten Geist der Editionsphilologie.

„Die erste Satyre wurde gewiß aus Rache gemacht“, sagt Lichtenberg und deutet damit auf den Umstand, daß die Satire stets ein Ausdruck von Anstoßnahme ist – Anstoßnahme an (subjektiv empfundenen oder tatsächlichen) Mißständen, die in Verhaltensweisen oder in Auffassungen erblickt werden. Die Satire ist jedoch nicht bloß Kundgabe des Anstoßnehmens, sondern zugleich auch Aufforderung zur Erkenntnis oder gar zur Behebung des Mißstandes. In diesen Merkmalen unterscheidet sich die Satire nicht von der Polemik.¹² Auch in den ästhetischen Mitteln, die beide Gattungen kennzeichnen, gibt es zumindest Überschneidungen: Beide Gattungen können mit übertreibenden Verzerrungen, mit Ironie und mit Uneigentlichkeit arbeiten, beide Gattungen können den Mißstand nennend oder verhüllend darstellen.

Der entscheidende Unterschied zwischen den beiden Gattungen ist wohl darin zu sehen, daß es der Polemik stets um einen konkreten Einzelfall und nur um diesen geht, während der konkrete Einzelfall in der Satire lediglich der Anlaß ist zur

Anstoßnahme an einem allgemeinen Mißstand. In der Satire hat der Einzelfall also bloß eine exemplarische Funktion, er ist ein Musterfall, der unter eine allgemeine Regel subsumiert wird, im einzelnen Menschen wird also gewissermaßen die Menschheit attackiert, während der Polemik diese exemplarische Komponente nicht in den Blick gerät.

Hieran anknüpfend und ergänzend, sollte deutlicher als bislang in der Lichtenberg-Forschung üblich zwischen Satiren und Polemiken als Gattungen und dem Satirischen und dem Polemischen als Schreibweisen¹³, die in zahlreichen verschiedenen Gattungen vorkommen können, unterschieden werden. Leicht ist dies, wo lediglich punktuell satirische oder polemische Elemente in einem Text vorkommen, der Text selbst aber erkennbar einer eigenständigen Gattung zugehört wie zum Beispiel dem Roman. Unmöglich scheint mir dies im Falle der Satire und gerade vor dem Hintergrund der Menippea allerdings in all jenen Fällen zu sein, in denen Prosatexte, die erkennbar einer eigenen Gattung wie zum Beispiel dem Brief angehören, *textübergreifend* – oder mit einem Ausdruck von Solomon Marcus: „global“ von der satirischen Schreibweise geprägt werden. Hier gibt es einen gattungstheoretisch bislang ungeklärten Bereich und – gattungshistorisch gesprochen – eine Übergangszone von der Schreibweise zur Gattung.

Die Klärung dieses Übergangsbereiches kann nicht die Aufgabe einer primär auf die Edition von Texten ausgerichteten Arbeit sein. Im vorliegenden Fall wird man sich nur mit an konkreten Bedürfnissen ausgerichteten, pragmatischen Lösungen behelfen können. Das heißt für eine Edition der Satiren und Polemiken Lichtenbergs, daß auch solche Texte zur Gattung „Satire“ gezählt werden müssen, die die *globale* Schreibweise des Satirischen aufweisen, da solche Texte nicht mehr von der Gattung zu unterscheiden sind.

Satiren im hier interessierenden Sinne wären also global satirische Texte, Versatiren in der Tradition eines Horaz oder Juvenal sowie Prosasatiren in der Tradition der Menippea. Diese Form der Satire wird nun im 18. Jahrhundert eindeutig vorherrschend, und sie treffen wir auch bei Lichtenberg an.

Lichtenberg selbst scheint keinen systematischen Unterschied zwischen den aufs Allgemeine ausgerichteten Satiren und den am konkreten Einzelfall orientierten Polemiken gemacht zu haben. Dies belegen unter anderem Bemerkungen wie die in Sudelbuch E 187:

„Geht hin und schreibt einmal eine Satyre auf den regierenden Kammerdiener, auf den natürlichen Sohn, oder des natürlichen Sohns Bastard oder des Bastards Bankert. Ihr werdet des Henkers sein. Überhaupt wenn ihr in Deutschland auf vornehme Herrn Satyren machen wollt, so rate ich euch zwei Stücke; entweder wählt euch welche aus dem alten Testament, oder bewirbt euch zuvor um ein Dienstgen zwischen den Tropicis, und wenn euch das nicht ansteht, so halts Maul“.

Bei einer Edition der Satiren und Polemiken Lichtenbergs müssen wir also auch zwischen der Verwendung der *Vokabel* „Satire“ oder „Satyre“ bei Lichtenberg

und dem systematisch rekonstruierten *Ordnungsbegriff* „Satire“ unterscheiden. Nicht alles, was Lichtenberg als Satire bezeichnet, muß auch eine Satire im Sinne der Gattungsdefinition sein; und manches, was Lichtenberg nicht als Satire bezeichnet, kann sehr wohl der Gattung Satire im Sinne des Ordnungsbegriffes angehören.

Mit dem gattungssystematischen Aspekten sind einige der wichtigsten Selektionskriterien für das Korpus eines eigenen Bandes „Satiren und Polemiken“ genannt, andere kommen hier noch hinzu. So versteht es sich, daß in einen Band der „Satiren und Polemiken“ außerdem auch solche Texte Lichtenbergs aufgenommen werden müssen, die zu einem satirisch oder auch polemisch behandelten *thematischen Zusammenhang* gehören und somit eine *kohärente Gruppe* mit satirischen oder polemischen Textereignissen bilden, ohne daß doch jeder einzelne Text dieser Gruppe auch selbst unter die rekonstruierten Gattungsbegriffe fallen oder global satirisch oder polemisch strukturiert sein müßte. Im Unterschied zu den Texten von anderen Autoren, die in den jeweiligen literarischen Streit nur involviert sind (sei es, daß sie Gegenstand des Angriffes sind wie zum Beispiel diejenigen von Johann Heinrich Voß, sei es, daß sie nur kommentierend an der Auseinandersetzung zwischen Lichtenberg und anderen teilnehmen) und die als zeithistorische Zeugnisse im Kommentarteil der Ausgabe nicht unbedingt in jedem Fall vollständig mitgeteilt zu werden brauchen, müssen Lichtenbergs eigene Schriften, die einem polemisch oder satirisch geprägten Gesamtkontext angehören, ohne doch vielleicht auch selbst satirisch oder polemisch zu sein, vollständig dokumentiert und als Bestandteile des Korpus Lichtenbergscher Texte in dem Band „Satiren und Polemiken“ betrachtet werden.

Nach Joost kommen für die Abteilung I der von ihm vorgeschlagenen Lichtenberg-Ausgabe schließlich nur solche Texte in Frage, die auch als im kommunikationstheoretischen Sinne autorisierte, zu Lebzeiten des Verfassers veröffentlichte Texte gelten können. Der Grund hierfür ist natürlich, daß für die literarhistorisch scharfe Profilierung des Satirikers und Polemikers Lichtenberg vorrangig die zu Lebzeiten ihres Verfassers veröffentlichten und wirksamen Texte, also die aktiven Textereignisse¹⁴ berücksichtigt werden müssen (denn was geheimgehalten oder nicht veröffentlicht wird, kann in der Regel auch nicht ‚wirksam‘ werden; so war Lichtenberg zu seinen Lebzeiten wohl auch einer der größten *unbekanntesten* Aphoristiker). Die literarhistorische Grundorientierung an aktiven Textereignissen ist zudem ganz unabhängig von dem Zustandekommen einer Historisch-kritischen Ausgabe für jede Beschäftigung mit dem Satiriker und Polemiker Lichtenberg zentral (was nicht heißen soll, daß gerade dem Verschwiegenen oder Unterdrückten besonders Interessantes abzugewinnen wäre).

Wendet man nun auch die zuletzt genannten Maßstäbe auf die Gruppe der gattungssystematisch nachweisbaren Satiren und Polemiken in Lichtenbergs Œuvre an, so bilden insgesamt einundzwanzig Texte den editorischen ‚Kern‘ eines Bandes „Satiren und Polemiken“. In der für die Gesamtausgabe vorgeschlagenen chronologischen Anordnung der Texte sind dies:

(1) Patriotischer Beytrag zur Methyologie der Deutschen nebst einer Vorrede über das Methyologische Studium überhaupt; ohne Druckort [Göttingen] 1773. Ein Manuskript ist im Nachlaß nicht erhalten. Die zur Ostermesse 1773 im Oktavformat anonym erschienene, sechzehnseitige erste Satire Lichtenbergs findet sich¹⁵ in den „Vermischten Schriften“ von 1800¹⁶, in den „Vermischten Schriften“ von 1844¹⁷ (mit fünfzehn Formulierungen aus Sudelbuch C, die von fremder Hand stammen), in modernisierter und mit Emendationen versehener Fassung bei Promies¹⁸ (nach einer Druckvorlage im Besitz der Universitätsbibliothek Jena) sowie in einem unzuverlässigen Nachdruck des Promies-Textes bei Mautner.¹⁹ Zwei Vignetten von J. H. Meil, die sich in mindestens einem Exemplar²⁰ der Ausgabe von 1773 auf der Titelseite und am Schluß finden, sind in keine der genannten Ausgaben aufgenommen.

(2) Timorus, das ist Vertheidigung zweyer Israeliten, die durch die Kräftigkeit der Lavaterischen Beweisgründe und der Göttingischen Mettwürste bewogen den wahren Glauben angenommen haben, von Conrad Photorin, der Theologie und Belles Lettres Candidaten. Berlin 1773; [Ende Mai 1773].

Ein Manuskript des Textes ist im Nachlaß nicht erhalten. Diese erste, 78 Seiten umfassende und pseudonym erschienene Polemik Lichtenbergs findet sich in den „Vermischten Schriften“ von 1800²¹ mit einigen Emendationen, die Lauchert vermerkt, in den „Vermischten Schriften“ von 1844²² sowie in modernisierter Fassung bei Promies und Mautner.

(3) Epistel an Tobias Göbhard in Bamberg über eine auf Johann Christian Dietrich in Göttingen bekannt gemachte Schmähschrift. Göttingen: Dieterich 1776.

Ein Manuskript des dann 40 Seiten umfassenden Textes ist im Nachlaß nicht erhalten, Auszüge aus Lichtenbergs Epistel sind wiederabgedruckt in Hans Widmann (Hg.): Der deutsche Buchhandel in Urkunden und Quellen, Bd. 2, Hamburg 1965, 338-341; der Text findet sich sodann in den „Vermischten Schriften“ von 1800²³ bzw. 1844²⁴, bei Promies und Mautner.

(4) Friedrich Eckhardt an den Verfasser der Bemerkungen zu seiner Epistel an Tobias Göbhard. Göttingen: Dieterich 1776.

Dieser im Erstdruck 24 Seiten umfassende Text findet sich allein in den „Vermischten Schriften“ von 1800²⁵ bzw. 1844²⁶ wieder abgedruckt, und hier mit Veränderungen oder gar Streichungen einzelner Textteile; weggelassen wurde in beiden Fällen auch das aus Möasers ‚Patriotischen Phantasien‘ stammende Motto. Promies und Mautner haben den Text nicht aufgenommen, andere Drucke sind nicht bekannt geworden.

(5) Anschlagzettel im Namen von Philadelphia. Göttingen 1777.

Das ‚Avertissement‘ ist in beiden „Vermischten Schriften“²⁷ in der Fassung des 1796 in der Berliner Monatsschrift erschienen Textes abgedruckt; im Vergleich zu dem einseitig bedruckten Folioblatt von 1777 fehlen in der zweiten Auflage die Holzschnitte, dafür gibt es jedoch eine Einleitung und Beschreibung des Holzschnittes von Johann Erich Biester. Das Folioblatt von 1777 erschien

pseudonym und ohne Angabe des Druckortes, ein nach Recherchen von Promies heute nicht mehr auffindbares Original, früher im Städtischen Museum Göttingen, befindet sich jetzt in der Universitätsbibliothek Göttingen²⁸, ein Faksimile bietet Joost im ‚Photorin‘²⁹; Promies und Mautner drucken den Text nach der zweiten Auflage („Anschlag-Zettel im Namen von Philadelphia“) ab, Mautner dabei mit manchen Versehen (wie zum Beispiel bei den beiden Holzschnitten, von denen er den zweiten irrtümlich den „Briefen aus England“ zuordnet).

(6) Über Physiognomik; wider die Physiognomen. Zu Beförderung der Menschenliebe und der Menschenkenntnis. Zweyte vermehrte Auflage. Göttingen: Dieterich 1778.

In einer ersten Auflage ist der Text im Herbst 1777 im Umfang von 24 Seiten im „Göttinger Taschen Calender“ erschienen, in einer zweiten Auflage als selbständiger Text im Februar 1778 in einem Umfang von 93 Seiten bei Dieterich in Göttingen. Der Text wurde später allein in den „Vermischten Schriften“ von 1800 abgedruckt, sodann bei Promies und Mautner in der Fassung der zweiten Auflage. Ein Manuskript ist im Nachlaß nicht erhalten.

(7) An die Leser des Deutschen Museums. – Staats- und gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten 1778, Nr. 89 v. 5. 6.

Der Text erschien am 21. Mai 1778 in der „Staats- und Gelehrten Zeitung“ des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten und wurde später in den „Vermischten Schriften“ von 1800³⁰ und 1844³¹ abgedruckt; Promies druckt den Text unter den Entwürfen ab, Mautner präsentiert ihn überhaupt nicht. Eine Handschrift ist nicht erhalten, ein Konzept findet sich im Nachlaß.³²

(8) Vorschlag zu einem Orbis pictus für deutsche dramatische Schriftsteller, Romanen-Dichter und Schauspieler. Nebst einigen Beyträgen dazu. Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Litteratur 1, 1780, St. 3, 467-498.

(9) Orbis pictus. Erste Fortsetzung (Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Litteratur 4, 1785, St. 1, 162-175).

Beide Texte wurden in den „Vermischten Schriften“ von 1800 und 1844³³ abgedruckt und bei Promies und Mautner aufgenommen. Manuskripte sind im Nachlaß nicht vorhanden

(10) Über die Weissagungen des verstorbenen Hrn. Superintendenten Ziehen zu Zellerfeld. Göttingische Anzeigen von gemeinnützigen Sachen 1780, St. 40 v. 30. 9., 165-168; Hannoverisches Magazin 1780, St. 85 v. 23. 10., Sp. 1345-1354.

Der Text wurde in den „Vermischten Schriften“ von 1800³⁴ und 1844³⁵ abgedruckt, nicht jedoch von Promies oder Mautner wiedergegeben.³⁶

(11) Gnädigstes Sendschreiben der Erde an den Mond. In: Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Litteratur 1, 1780, St. 6, 331-346.

Der mit 1780 datierte, tatsächlich aber erst 1781 erschienene Text wurde mit Varianten in beiden „Vermischten Schriften“³⁷ aufgenommen, später dann von Promies nach dem Erstdruck wiedergegeben und von hier aus von Mautner modernisierend und variierend übernommen. Ein Manuskript ist im Nachlaß nicht erhalten.

(12) Über die Pronunciation der Schöpse des alten Griechenlands verglichen mit der Pronunciation ihrer neuern Brüder an der Elbe : oder Über Beh Beh und Bäh Bäh, eine litterarische Untersuchung von dem Concipienten des Sendschreibens an den Mond. In: Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Litteratur 2, 1781, St. 3, 454-479.

Diese erste Streitschrift Lichtenbergs gegen Voß wurde nicht in die „Vermischten Schriften“ von 1800, wohl aber in die von 1844 aufgenommen³⁸ und mit Modernisierungen bei Promies sowie mit weiteren Textabweichungen bei Mautner abgedruckt. Ein Manuskript ist im Nachlaß nicht erhalten.

(13) Noch ein Wort über Herrn Ziehens Weissagungen. In: Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Litteratur 2, 1781, St. 5, 309-321.

Dieser Text, der in den Zusammenhang der Auseinandersetzung mit Ziehen gehört, wurde in die „Vermischten Schriften“ von 1800 und 1844 aufgenommen³⁹, danach aber weder von Promies noch von Mautner wieder abgedruckt.

(14) Prof. Lichtenbergs Antwort auf das Sendschreiben eines Ungenannten über die Schwärmerey unserer Zeit. In: Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Litteratur 3, 1782, St. 4, 589-614.

Der ebenfalls in den Ziehen-Kontext gehörige Text wurde sowohl in den beiden „Vermischten Schriften“⁴⁰ als auch bei Promies und Mautner (und hier mit den notorischen Modernisierungen und Textänderungen) abgedruckt. Ein Manuskript ist im Nachlaß nicht erhalten.

(15) Über Hrn. Vossens Vertheidigung gegen mich im März/Lenzmonat des deutschen Museums 1782. In: Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Litteratur 3, 1782, St. 1, 100-171.

Der in den Zusammenhang der Voß-Polemik gehörige Text wurde nicht in die „Vermischten Schriften“ von 1800, wohl aber in die von 1844⁴¹ aufgenommen. Promies bietet auch von diesem Text keinen Abdruck, Mautner bietet einen Abdruck, der den „Vermischten Schriften“ von 1844 folgt, allerdings durch Auslassungen und Modernisierungen verändert ist.

(16) Bemerkungen über ein Paar Stellen in der Berliner Monatsschrift für den December 1783. In: Göttingisches Magazin der Wissenschaften und Litteratur 3, 1783, St. 6, 953-956.

Der Text, der in den Zusammenhang der Ziehen-Kontroverse gehört, wurde in beiden „Vermischten Schriften“ abgedruckt⁴², jedoch weder von Promies noch von Mautner aufgenommen.

(17) Fragment von Schwänzen. Ein Beytrag zu den Physiognomischen Fragmenten. Göttingen: Dieterich 1783.

Dieser häufig wieder abgedruckte Text erschien zunächst im „Neuen Magazin für Ärzte“ von 1783, sodann im gleichen Jahr als selbständiger Druck bei Dieterich in Göttingen. Beide „Vermischte Schriften“ nehmen den Text mit den sinnstörenden Fehlern auf, die zum Teil durch Mißverständnisse der Setzer zustande kamen, Promies präsentiert einen Text nach der Erstveröffentlichung im „Neuen Magazin für Ärzte“ mit dem Titel des ersten Separatdrucks bei Dieterich. Als

Satzvorlage dient ein Exemplar der Erstveröffentlichung in der Universitätsbibliothek Göttingen; Mautner übernimmt den Text in anderer Einrichtung von Promies (Bw 1, Nr. 419, 753-760) bietet den bislang einzigen korrekten Textabdruck des ersten Teils vom Fragment nach einem überlieferten Autograph, das Joost zusammen mit dem vorgenannten ersten Separatdruck faksimiliert und mit ein paar erläuternden Nachbemerken versehen hat.⁴³

*(18) Etwas von Jesuiten. Miscellaneen, 2. In: Göttinger Taschen Calendar vom Jahr 1795, 165-166.

Der im „Göttinger Taschen Calendar“ von 1795 erschienene Text, dessen Verfasserschaft allerdings fraglich ist, wurde danach nur noch in den „Vermischten Schriften“ von 1844 abgedruckt.⁴⁴ Weder die „Vermischten Schriften“ von 1800 präsentieren ihn, noch die Ausgabe von Promies, noch die von Mautner.

*(19) Von den Kriegs- und Fast-Schulen der Chinesen, nebst einigen Neuigkeiten von daher. In: Göttinger Taschen Calendar auf das Jahr 1796, 121-146.

Dieser Text wurde in beiden „Vermischten Schriften“ wiedergegeben⁴⁵ und bei Promies nach dem Erstdruck, bei Mautner mit den erwarteten Abweichungen abgedruckt. Eine Handschrift des Artikels ist im Nachlaß nicht erhalten.

*(20) Daß du auf dem Blocksberg wärst. Ein Traum wie viele Träume. In: Göttinger Taschen Calendar auf das Jahr 1799, 150-180.

Beide „Vermischte Schriften“⁴⁶ sowie Promies nach der Vorlage der Erstveröffentlichung und Mautner nach Promies bieten den Text. Eine Handschrift ist im Nachlaß nicht erhalten.

*(21) Rede der Ziffer 8 am jüngsten Tag des 1798ten Jahres im großen Rath der Ziffern gehalten. Die Nulle, wie gewöhnlich, im Präsidenten-Stuhle. In: Göttinger Taschen Calendar auf das Jahr 1799, 83-111.

Auch in diesem Fall bieten beide „Vermischte Schriften“⁴⁷ den Text, Promies veröffentlicht ihn nach der Erstveröffentlichung als Satzvorlage, Mautner folgt Promies. Eine Handschrift ist im Nachlaß nicht erhalten.

Abgesehen davon, daß an dieser Stelle der Nachweis der Zugehörigkeit zur Gattung Satire oder zur Gattung Polemik oder zu den jeweiligen globalen Schreibweisen natürlich für keinen der genannten Fälle einzeln und ausführlich geführt werden kann, eine ausführliche Begründung also separaten Studien vorbehalten bleiben muß – sei es in einer monographischen Darstellung, sei es in Arbeiten zu einzelnen Satiren und Polemiken, sei es im Rahmen einer Ausgabe der Satiren und Polemiken – ergeben sich doch auch schon allein durch den Vorschlag, die und insbesondere die angeführten einundzwanzig Texte in den Band „Satiren und Polemiken“ aufzunehmen, einige weitere Fragen.

So wird unter anderem ein Problem in der von Ulrich Joost vorgeschlagenen Gesamtkonzeption der Lichtenberg-Ausgabe deutlich. Nach Joosts Vorschlag bilden nämlich nicht allein systematisch geklärte und die einzelnen Texte distinkt voneinander trennende Ordnungskriterien den Maßstab, an dem gemessen ein Text diesem oder jenem Band der Ausgabe zuzuordnen wäre, sondern es gibt hier gemischte Ordnungskriterien, die teilweise zu Unklarheiten in der jeweiligen

Bandzuordnung führen. Mal bemißt sich die Zugehörigkeit eines Textes zu einem Band der Ausgabe an der *Zugehörigkeit zu einer Gattung*, wie im Fall der Satiren und Polemiken und wie auch in den Fällen der „Bilderklärungen“, der „Rezensionen“, der „Naturwissenschaftlichen Abhandlungen“; mal an dem *Publikationsmedium*, in dem der Text zuerst erschienen ist, wie im Fall der „Kalenderaufsätze“. Dieser Band soll zudem „vermischte publizistische und schöngeistige Arbeiten“ enthalten, was die Mischung der Kriterien sogar in einem Bande dokumentiert. Weiterhin bemißt sich die Zugehörigkeit zu einem Band der Ausgabe mal an dem Ort der Niederschrift sowie der kommunikativen Funktion bzw. dem kommunikativen Zusammenhang an diesem Ort (wie im Falle der „Sudelbücher“ und der „Tagebücher“), mal an seinem physischen Überlieferungsträger (wie im Falle der „Notizhefte, Materialbücher, Zettelsammlungen“).

Diese Ordnungskriterien führen in vielen Fällen zu plausibeln Entscheidungen, so etwa im Falle von „Über Physiognomik, wider die Physiognomen“. Hier wäre in den Band „Satiren und Polemiken“ eben nicht die 1777 für das Jahr 1778 im „Göttinger Taschen Calender“ erschienene vierunzwanzigseitige Fassung aufzunehmen, sondern die im Februar 1778 bei Dieterich erschienene selbständige Fassung mit einem Umfang von dreiundneunzig Seiten. Ob und wie die erste Fassung in einer Ausgabe dokumentiert wird, wäre dann noch bei genaueren Überlegungen zum editorisch-philologischen Charakter der Ausgabe zu klären. Zu denken ist sowohl an eine ganze oder teilweise Aufnahme im Band „Satiren und Polemiken“ als auch an einen Abdruck im Band „Kalenderaufsätze“.

Größer scheinen mir die Probleme im Falle der oben zuletzt genannten und mit einem Asterisk indizierten vier Texte zu sein. Unter dem Aspekt der Gattungszugehörigkeit scheinen sie mir nämlich in den Band „Satiren und Polemiken“ zu gehören, unter dem Aspekt des Publikationsmediums gehören sie eindeutig in den Band „Kalenderaufsätze“. Beide Lösungen wären im Hinblick auf die Gesamtkonzeption der Ausgabe mißlich, die stärkeren Argumente scheinen mir allerdings für die Aufnahme in den Band „Satiren und Polemiken“ zu sprechen. In diesem Band geht es nämlich unter anderem darum, erstmals ein literarhistorisch scharfes Bild des Satirikers und Polemikers Lichtenberg zu ermöglichen, eine gattungssystematisch geklärte und vollständige Dokumentation wäre also von erheblichem literarhistorischem Nutzen, während der Band „Kalenderaufsätze“ ohnehin eine sehr gemischte Ware vereinigen würde, die das literarhistorische Bild Lichtenbergs eher diffus als scharf nachzuzeichnen erlaubt.

Auch andere Texte könnten ähnlich wie die in Kalendern erschienenen Satiren und Polemiken für den Band „Kalenderaufsätze und vermischte publizistische und schöngeistige Arbeiten“ beansprucht werden. Dies betrifft insbesondere solche, die hier als Satiren oder Polemiken betrachtet werden, andernorts jedoch in der Rubrik „Unterhaltsame Aufsätze“ geführt werden, wie etwa der Artikel „Gnädigstes Sendschreiben der Erde an den Mond“, den Promies eben nicht unter Lichtenbergs „Streitschriften“ publiziert, sondern unter den „Unterhaltsamen Aufsätzen“.

Neben der *Berechtigung zur Aufnahme* in den Band „Satiren und Polemiken“ in allen genannten Einzelfällen ist ein anderer kritischer Punkt – gewissermaßen als Kehrseite der gleichen Medaille – natürlich die *Berechtigung zum Ausschluß* aus dem geplanten Band (und zudem natürlich immer die Frage nach Ergänzungen zur oben angeführten Textreihe). Tatsächlich wird in der Forschungsliteratur⁴⁸ das Bild des Satirikers und Polemikers Lichtenberg nicht nur von den oben angeführten Texten bestimmt, sondern auch von zahlreichen Texten, die bloß witzig-satirisch erscheinen, aber zum Beispiel der Gattung Aphorismus angehören und editorisch dem Band „Sudelbücher“ zuzuschlagen wären, vielfach aber auch von solchen Texten, die zwar auch gattungssystematisch in einen Band „Satiren und Polemiken“ gehörten, unter dem Kriterium der kommunikativen Wirksamkeit jedoch dem Nachlaßband der Ausgabe zuzuschlagen wären, da sie nicht zu Lebzeiten Lichtenbergs erschienen sind, sondern erst in einer der postumen Ausgaben. In diesem Zusammenhang wäre an folgende knappe Auflistung zu denken:

- : Antwort auf das vorstehende Sendschreiben
- : Beiträge zur Geschichte des * * *
- : Bittschrift der Wahnsinnigen zu Celle
- : Briefe von Mägden über die neuste Literatur
- : Christoph Seng (Entwürfe)
- : Conrad Photorin an Tobias Göbhard
- : Conrad Photorins Bericht von seinen Vorfahren
- : Conrad Photorins Sendschreiben an die Herausgeber des Magazins, die Abschaffung der Hosen betreffend
- : Der doppelte Prinz
- : Die Reisen meines Onkels
- : Dienbare Betrachtungen für junge Gelehrte
- : Eine Erzählung
- : Gastmahl der Journalisten
- : Geschichte der Insel Zezu
- : Leben Kunkels
- : Lexidion für junge Gelehrte
- : Lorenz Eschenheimers empfindsame Reise nach Laputa
- : Die Gartensatire
- : Paracletor
- : Physiognomische Missionsberichte
- : Pinik (Entwürfe)
- : Postwagensatire
- : Die Bibliogenie
- : Prophetische Blicke in einen Meßkatalog
- : Rede über Kunkel
- : Schreiben Conrad Photorins an einige Journalisten

- : Vorschlag zu einem komisch-didaktischen Gedicht
- : Über den deutschen Roman
- : Über die Schwärmerei unserer Zeiten
- : Vertheidigung unserer Odensänger
- : Von ein paar alten deutschen Dramen
- : Beiträge zu Rabeners Wörterbuch
- : Schreiben an einen Freund
- : Wider Physiognostick
- : Zwo Schriften

Es handelt sich hier um ein Korpus von fünfunddreißig Texten, die nicht allein aus Gründen ihrer kommunikativen Wirksamkeit nach dem Vorschlag Joosts aus dem Band auszuschließen wären, sondern teilweise auch, weil es sich in manchen Fällen um kreative ‚Umwidmungen‘ späterer Herausgeber handelt, also um Texte, die eigentlich in einem ganz anderen Zusammenhang geschrieben wurden und auch überlieferungstechnisch in einen anderen Zusammenhang gehören, durch die separate Edition und die fremde Titelgebung durch spätere Herausgeber aber zu satirisch-polemischen Texten ‚geadelt‘ wurden. Wie man mit diesen Texten verfahren sollte, ist dennoch einer kurzen Überlegung wert. Unter gattungssystematischen Gesichtspunkten und anderen, ausgabeninternen Gesichtspunkten scheint es in den meisten der genannten Fälle vollkommen klar, daß sie nicht in den Band „Satiren und Polemiken“ gehören. Gleichwohl sollte man sich fragen, ob ein solcherart robustes Tranchieren der Überlieferungstradition, das zweifelsohne große Vorteile bietet und unter anderem eben zu dem dringend nötigen und hier ja auch geforderten literarhistorisch scharfen Bild Lichtenbergs als Satiriker und Polemiker beiträgt, nicht eventuell auch des Guten zuviel tut. Keine Edition kann bekanntlich allein systematischen und editionsphilologischen Ansprüchen folgen, jede Edition erfordert auch das Abwägen und Ausbalancieren von editionsphilologischen Ansprüchen einerseits und zum Teil historisch gewachsenen Lesererwartungen andererseits. Dies hat vielfach Konsequenzen in der Textpräsentation (bis hin zu orthographischen und typographischen Details) und im kritischen Apparat, aber auch in der Zusammenstellung des Textkorpus und sogar seiner Betitelung in der Neuedition. In diesem Fall sollten die genannten, aus dem Band „Satiren und Polemiken“ auszuschließenden Texte wenigstens nicht *stillschweigend* ausgeschlossen werden, sondern ein Bericht sollte sowohl eine editorische Begründung für den Ausschluß als auch eine literarhistorische Würdigung der ausgeschlossenen Texte bieten. Darüber hinausgehende Lösungen würden wohl grundlegende Änderungen in der von Joost vorgeschlagenen Bandaufteilung der Ausgabe zur Folge haben.

Neben diesen grundsätzlichen Erwägungen ist ein Fall noch gesondert zu besprechen. Es handelt sich um den Text „Conrad Photorin an Tobias Göbhard; des Letztern Einleitung zu einer mendelssohnischen und Noten zu einer lavaterischen Abhandlung in den stürmischen Monaten des deutschen Museums

betreffend“. Der Text gehört in den Zusammenhang der Zimmermann-Polemik, und er ist es vermutlich, der im April 1778 gesetzt und in wenigen Exemplaren gedruckt worden ist (die Frage, ob es genau dieser Text war, wird in der Forschung kontrovers diskutiert, aus heuristischen Gründen nehme ich dies allerdings hier einmal an).⁴⁹ Lichtenberg selbst ließ die Satire anscheinend wenig später auf den Rat Schernhagens hin in der ganzen Auflage vernichten. Ein Text dieses Titels wurde dann erst wieder in den „Vermischten Schriften“ von 1844 veröffentlicht. Die Frage, die sich hier nun (unter der Voraussetzung, daß Lichtenberg den Text tatsächlich hat drucken und dann vernichten lassen) stellt, ist natürlich, ob es sich hierbei tatsächlich um einen Text handelt, der als nachgelassener Text aus einem Band „Satiren und Polemiken“ auszuschließen wäre, oder nicht vielmehr um einen im kommunikationstheoretischen Sinne wirksamen Text, der deshalb auch in den geplanten Band „Satiren und Polemiken“ gehört. Für die erste Auffassung spricht unter anderem die editionshistorische Tatsache, daß Promies den Text in seiner Ausgabe ausdrücklich in die Abteilung „Entwürfe“ aufnimmt. Als Satzvorlage dient hier der Text in den „Vermischten Schriften“⁵⁰; ausdrücklich wird die Veröffentlichung in den „Vermischten Schriften“ auch als „Erstveröffentlichung“ bezeichnet. Andererseits muß Lichtenberg wenigstens ein Exemplar des gedruckten Textes aufgehoben haben, wie aus einem Brief Boies an Luise Mejer vom 24. Mai 1779⁵¹ sowie aus einem Schreiben Dieterichs an Ludwig Christian Lichtenberg am 11. September 1799⁵² hervorgeht.

Offensichtlich greift die von Joost in seinen Überlegungen vorgetragene kommunikationstheoretische Unterscheidung von autorisierter Schrift und nicht-öffentlichem Werkbestand hier nicht ohne weiteres, handelt es sich doch um eine Schrift, die zwar zunächst uneingeschränkt als autorisiert anzusehen war, dann jedoch – in einem sekundären Eingriff – nichtöffentlich gemacht wurde: Wir haben es also gewissermaßen mit einem autorisierten nichtöffentlichen Text zu tun (und es drängt sich hier natürlich die Frage auf, ob wir andersherum bei Lichtenberg auch auf nichtautorisierte öffentliche Texte stoßen? Hier könnte immerhin die erste Fassung des ‚Fragments von Schwänzen‘ in Betracht gezogen werden).

Für eine Entscheidung im Fall von „Conrad Photorin an Tobias Göbhard“ dürfte neben der Tatsache, daß wir es zunächst mit einem autorisierten öffentlichen Text zu tun haben, außerdem von Belang sein, daß der Text ja dann nicht in gleicher Weise als nichtöffentlich zu betrachten ist wie zum Beispiel Lichtenbergs ‚Sudelbücher‘ oder andere private Notizen; es hat ja eine Reihe von Zeitgenossen Lichtenbergs gegeben, die nicht nur von dem dann zurückgehaltenen Text wußten, sondern über ihn untereinander oder auch mit Lichtenberg korrespondierten! Deshalb ist in diesem Fall wohl eher von ‚Semi-Öffentlichkeit‘ zu sprechen; allemal scheint es mir die Überlegung wert, ob „Conrad Photorin an Tobias Göbhard“ aus den genannten Gründen nicht doch eher in den Band „Satiren und Polemiken“ gehörte, wodurch der Textbestand der Lichtenbergschen Texte in diesem Band sich auf zweiundzwanzig erhöhte.

Abschließend wären noch einige Überlegungen auf den editorischen Status der geplanten Gesamtausgabe zu richten. Editorisch bieten die Satiren und Polemiken, wie sich schon bei der flüchtigen Durchsicht der oben zusammengestellten Liste zeigt, keine übermäßig großen Probleme: In nahezu allen Fällen *muß* auf den besten Druck des jeweiligen Textes zurückgegriffen werden, da in den allermeisten Fällen keine Manuskripte der zu Lebzeiten gedruckten Texte vorhanden sind. Der Nachweis von Entstehungsvarianten entfällt damit weitgehend. Dieser beste Druck ist dann in vielen Fällen auch der einzige zu Lebzeiten erschienene Druck, der Erstdruck ohne Folgen sozusagen.

Es wäre hier also jeweils die Authentizität des Textes zu prüfen, er wäre von Überlieferungsfehlern zu heilen und von willkürlichen Eingriffen späterer Herausgeber zu säubern. Die Texte sind sodann chronologisch (und nach Joosts Vorschlag in seinem *editio*-Beitrag: *nicht annalistisch*) anzuordnen und mit einem erläuternden Kommentar, der auch eine Darstellung der Entstehungsgeschichte sowie eine Darstellung der Wirkungsgeschichte enthält, zu versehen. Ein Bericht des Herausgebers sollte Rechenschaft über die Textkonstitution abgeben, und zwar unter Berücksichtigung der Forschungsgeschichte zu diesem Bereich, ein Apparat jeweils wichtige Überlieferungsvarianten anführen und Entstehungsvarianten da, wo dies möglich ist. Ein Anhang sollte schließlich Dokumente im Zusammenhang mit den abgedruckten Texten vollständig oder in Auswahl alles Wichtigen bieten. Der Umfang des Bandes beliefe sich nach meiner Einschätzung auf *höchstens* 500 Seiten Text (eher etwas weniger) sowie zirka 200 bis 250 Seiten Anhang.

Der Lohn all dieser Anstrengungen wäre mindestens die Möglichkeit, erstmals ein historisch und poetologisch scharfes Bild des Satirikers und Polemikers Lichtenberg zu gewinnen eingedenk der Lichtenbergschen Maxime: „Man muß etwas Neues machen um etwas Neues zu sehen“. Freilich fügt er auch gleich die skeptische Frage hinzu: „Ist hier eine gänzliche Revolution möglich?“.⁵³

1 Siehe als eines der ersten Zeugnisse dieser Umwertung die wahrscheinlich von Ludwig Christian Lichtenberg verfaßte Würdigung Georg Christoph Lichtenbergs im *Nekrolog auf das Jahr 1799. Enthaltend Nachrichten von dem Leben merkwürdiger, in diesem Jahre verstorbenen Deutschen. Gesammelt von Friedrich Schlichtegroll. Zehnter Jahrgang. Zweyter Band.* Gotha 1805, 97-220, in dem zunächst hervorgehoben wird, daß Lichtenberg als einer „der glücklichsten Kämpfer gegen jede Thorheit bekannt und geschätzt“ gewesen sei, um dann S. 98 fortzufahren: „Aber den ganzen Menschen, der er war, die ganze Vielseitigkeit seines Geistes, die ganze, oft bey seinem Leben sogar bezweifelte Milde und Liebenswürdigkeit seines Herzens, offenbarte sich erst nach seinem Tode, als seine Tagebücher und Papiere, voll unzähliger Reflexionen und Selbstbetrachtungen, die er täglich niederschreiben gewohnt war, in die Hände seines Bruders [...] kamen und [...] dem Publikum mitgeteilt wurden. Ganz Teutschland hat diese gesammelten Schriften Lichtenbergs mit Interesse gelesen; der Charakter des seltenen originellen Mannes geht aus seinen Notaten, aus seinen Selbstbekenntnissen und aus seinen kleinen Gelegenheitsschriften [...] sprechender hervor, als der vertrauteste Freund ihn schildern könnte“.

- 2 Vgl. Harald Fricke: *Aphorismus*. Stuttgart 1984, wo Lichtenberg 70-76 als „Prototyp wider Willen“ vorgestellt wird; siehe auch die Einwände bei Dieter Lamping: *Lichtenbergs literarisches Nachleben. Eine Rezeptions-Geschichte*. Göttingen 1992, 111 f., und Lamping z.T. hierin folgend Rüdiger Zymner: *Aphorismus/Literarische Kleinformen*. In: *Fischer Literatur Lexikon*. Hrsg. v. Ulfert Ricklefs. Frankfurt/M., Bd. 1 (im Druck).
- 3 SB; „Streitschriften“ in Bd. 3.
- 4 Georg Christoph Lichtenberg: *Schriften und Briefe*. Mit einer Einführung von Franz H. Mautner. Bde. 1-4 („Aufsätze, Satirische Schriften“ in Bd. 3). Frankfurt/M. 1992 [= Mautner].
- 5 Georg Christoph Lichtenberg: *Vermischte Schriften*. Hrsg. v. Ludwig Christian Lichtenberg u. Friedrich Kries. Bde. 1-9. Göttingen 1800-1806 [= VS 1800]; Georg Christoph Lichtenberg: *Vermischte Schriften*. Neue vermehrte, von den Söhnen verantwortete Originalausgabe. Bde. 1-14. Göttingen 1844-1853 [= VS 1844]; zahlreiche Auswahlgaben verzeichnet in: Rudolf Jung: *Lichtenberg-Bibliographie*. Heidelberg 1972; Ausgaben von Einzeltexten, zum Beispiel: Lichtenbergs „*To bäh ...*“ (mit zahlreichen hiermit zusammenhängenden Quellentexten) in Oscar Fambach: *Ein Jahrhundert deutscher Literaturkritik (1750-1850). Ein Lesebuch und Studienwerk*, Bd. 3: *Der Aufstieg zur Klassik*. Berlin 1959, 215-309; der *Timorus* In: (a) *Lichtenberg's Vertheidigung zweier Juden gegen den Vorwurf, aus niedrigen Beweggründen zum Christentum übergetreten zu sein*. Leipzig 1881; (b) *Timorus, das ist Vertheidigung [...]* usw. Hrsg. v. Hermann Meyer, mit e. Nachw. v. Martin Domke. Berlin 1926; (c) *Satiren der Aufklärung*. Hrsg.v. Gunter Grimm. Stuttgart 1975, 137-173; *Fragment von Schwänzen* und *Schriften zum Physiognomikstreit* in: (a) *Schriften zum Physiognomikstreit*. Mit e. Vorw. v. Karl Riha. Steinbach 1970; (b) *Fragment von Schwänzen. Faksimile der Handschrift und des ersten Separatdrucks*. Mit einem Nachwort hrsg.v. Ulrich Joost. Darmstadt 1992.
- 6 Siehe zum Beispiel Richard M.[oritz] Meyer: *Jonathan Swift und Georg Christoph Lichtenberg. Zwei Satiriker des achtzehnten Jahrhunderts*. Berlin 1886; Hans-Friedrich Rosenfeld: *Georg Christoph Lichtenbergs Patriotischer Beytrag zur Methyologie der Deutschen und die niederdeutsche Methyologie der Gegenwart*. In: *Niederdeutsches Jahrbuch* 78, 1955, 83-138; Klaus Lazarowicz: *Verkehrte Welt. Vorstudien zu einer Geschichte der deutschen Satire*. Berlin 1963; darin 185-218: *Die Entdeckung der immanenten satirischen Qualität der Sprache. Georg Christoph Lichtenberg*; Augusto Menduni: *Il Timorus di G.Chr. Lichtenberg*. Genova 1967; Franz H. Mautner: *Abschied vom 18. Jahrhundert. Lichtenbergs Rede der Ziffer 8*. In: *Europäische Aufklärung*. Festschrift für Herbert Dieckmann. Hrsg. v. Hugo Friedrich u. Fritz Schalk. München 1967, 159-163; Franz H. Mautner: *Lichtenberg. Geschichte seines Geistes*, Berlin 1968, bes. 160-239; Alan Marshall: *Lichtenberg's satirical writings*. London 1969; Wolfgang Martens: *Von Thomasius bis Lichtenberg: Zur Gelehrten satire der Aufklärung*. In: *Lessing Yearbook* 10, 1978, 7-34; Friedrich Voit: *Eine vergessene Satire Georg Christoph Lichtenbergs*. In: *Freies Deutsches Hochstift* 1978, 1-27; Winfried Freund: *Prosa-Satire. Satirische Romane im späten 18. Jahrhundert*. In: Rolf Griminger (Hg.): *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, Bd. 3: *Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution 1680-1789*. München 1980, 727-730; Ulrich Joost: *Verstreute Notizzettel Lichtenbergs*. In: *Photorin* 4, 1981, 49-59; Ulrich Joost: *Lichtenbergs Avertissement gegen Jakob Philadelphia*. In: *Photorin* 10, 1986, 31-36; Hans Ludwig Gumbert: *Eine Lanze für Lichtenberg im Streit mit J.H. Voss*. In: *Photorin* 10, 1986, 36-39; August Ohage: *Lichtenberg als Beiträger zu Lavaters Phy-*

- siognomischen Fragmenten*. In: *Lichtenberg-Jahrbuch* 1990, 28-51; August Ohage: *Wir sind doch am Ende nichts weiter als eine Secte von Juden. Die Kontroverse Lavater, Mendelssohn und Lichtenberg*. In: *Georg Christoph Lichtenberg, 1742-1799, Wagnis der Aufklärung*. München u. Wien 1992, 167-174; August Ohage: *Raserei für Physiognomik in Niedersachsen. Lavater, Zimmermann, Lichtenberg und die Physiognomik*. In: *Georg Christoph Lichtenberg, 1742-1799, Wagnis der Aufklärung*. München u. Wien 1992, 175-184; Joachim Kalka: *To bäh or not to bäh. Kleine Glosse zum großen Streit zwischen Voß und Lichtenberg*. In: *Georg Christoph Lichtenberg, 1742-1799, Wagnis der Aufklärung*. München u. Wien 1992, 185-190; Ulrich Joost: *Lichtenberg – der Briefschreiber*. Göttingen 1993 (268 ff.: „Satirische und fiktionale Briefe“).
- 7 Siehe hierzu insgesamt Rainer Baasner: *Georg Christoph Lichtenberg*. Darmstadt 1992, 116-122.
 - 8 *Georg Christoph Lichtenberg: Trost bei trauriger politischer Aussicht. Satirische Schriften*. Hrsg. u. m. e. Nachw. vers. v. Helmut Hirsch, Illustrationen v. Karl Georg Hirsch. Berlin 1991.
 - 9 Ebd., 293.
 - 10 Ulrich Joost: *Überlegungen zu einer Historisch-kritischen, kommentierten Gesamtausgabe der Werke von Georg Christoph Lichtenberg*. In: *editio* 4, 1990, 133-147.
 - 11 Ebd., 136.
 - 12 Siehe hierzu Dietrich Weber: *Die Satire*. In: *Formen der Literatur*. Hrsg. v. Otto Knörrich. Stuttgart 1981, 319-325.
 - 13 Vgl. hierzu zuletzt Wolfgang Weiss: *Swift und die Satire des 18. Jahrhunderts: Epoche, Werke, Wirkung*. München 1992, 17-31.
 - 14 Zum literarhistorischen Konzept der aktiven und passiven Textereignisse vgl. Rüdiger Zymner: *Uneigentlichkeit. Studien zu Semantik und Geschichte der Parabel*. Paderborn 1991, 172-182, sowie eine Weiterentwicklung des Konzeptes in Rüdiger Zymner: *Manierismus. Zur poetischen Artistik bei Johann Fischart, Jean Paul und Arno Schmidt*. Paderborn 1995, 36 ff.
 - 15 Ich werde im folgenden jeweils nur wichtige Stationen der Druckgeschichte nennen, die allerdings ausreichen, um die für die Satiren und Polemiken unbefriedigende und einleitend angedeutete Editionssituation zu beleuchten.
 - 16 VS 3, 1801, 19-42.
 - 17 VS 3, 1844, 63-78.
 - 18 SB 3, 317-325.
 - 19 Mautner 2, 20-28.
 - 20 Briefliche Mitteilung Joosts vom 5. 1. 1994: Die beiden Stiche sind abgebildet *Photorin* 11-12, 1986, 35. 38, der erste auch: *Lichtenberg. Wagnis der Aufklärung* 1992, 166 zu Nr. 305.
 - 21 VS 3, 1801, 43-138.
 - 22 VS 3, 1844, 79-128.
 - 23 VS 3, 1801, 147-196.
 - 24 VS 3, 1844, 137-162.
 - 25 VS 3, 1801, 197-230.
 - 26 VS 3, 1844, 163-180.
 - 27 VS 3, 1801, 231-238; VS 3, 1844, 185-188.
 - 28 Freundl. Hinweis von Ulrich Joost.
 - 29 *Lichtenbergs Avertissement gegen Jakob Philadelphia*, in: *Photorin* 10, 1986, 31-36; dieses Faksimile zeigt als einziges das Original, alle anderen reproduzieren nur spätere Abdrucke).

- 30 VS 3, 1801, 582-588.
- 31 VS 4, 1844, 103-106.
- 32 Bw 1, 831 f. (Nr.484).
- 33 VS 4, 1802, 115-162; VS 4, 1844, 186-211.
- 34 VS 4, 1802, 214-228.
- 35 VS 5, 1844, 3-12.
- 36 Siehe hierzu auch Wolfgang Schimpf: *Konrad Siegmund Ziehen. Bibliographischer Beitrag zur Geschichte einer nichtaufgeklärten Epoche*. In: *Lichtenberg-Jahrbuch* 1993, 221-233.
- 37 VS 4, 1802, 189-213; VS 4, 1844, 228-241.
- 38 VS 4, 1844, 243-265.
- 39 VS 4, 1802, 229-248; VS 5, 1844, 14-21.
- 40 VS 4, 1802, 345-381; VS 5, 1844, 87-110.
- 41 VS 4, 1844, 266-332.
- 42 VS 4, 1802, 249-255; VS 5, 1844, 28-32.
- 43 Siehe oben Anm. 5.
- 44 VS 4, 1844, 446.
- 45 VS 5, 1803, 237-270; VS 6, 1845, 92-110.
- 46 VS 5, 1803, 411-450; VS 6, 1845, 195-216.
- 47 VS 5, 1803, 373-410; VS 6, 1845, 174-194.
- 48 Als Beispiel für die angesprochene Tendenz nenne ich Maria Tronskaja: *Die deutsche Prosasatire der Aufklärung. Aus dem Russischen übersetzt von Brigitta Schröder*. Berlin (DDR) 1969, 256-325, sowie die Darstellungen zum Bereich Satiren und Polemiken in Franz H. Mautner: *Lichtenberg. Geschichte seines Geistes*. Berlin 1968. Siehe auch Gerhard Sauder: *Lichtenbergs ungeschriebene Romane*. In: *Photorin* 1, 1979, 3-14.
- 49 Joost weist mich auf sein Referat der Kontroverse in: *Der Briefwechsel zwischen Johann Christian Dieterich und Ludwig Christian Lichtenberg*. Göttingen 1984, 71 f. (seine Anm. 4) hin: Rudolf Jung (Marginalien zu einer neuen Ausgabe der Briefe Georg Christoph Lichtenbergs, im *Euphorion* 65, 1971, 312 ff., hier: 314 f.) wollte die von Otto Deneke (*Zimmermanns Versuch in anmutigen Erzählungen* — in: ders.: *Aus Göttingen und Weimar. Kleine Funde und Geschichten*. Göttingen 1938. *Göttin-gische Nebenstunden* 17), 1-7) ausgehobene polemische Vorrede zu Zimmermanns *Launigen Erzählungen* mit dem bezeugten Druck identifizieren. (Joost weist Jungs Annahme zurück, ist also hier meiner Meinung).
- 50 VS 4, 1844, 84-102.
- 51 *Ich war wohl klug, daß ich dich fand*. München 1963, 38.
- 52 Br 3, 345-346. Vollständig, in originaler Orthographie und kommentiert in: *Der Briefwechsel zwischen Johann Christian Dieterich und Ludwig Christian Lichtenberg*. Hrsg. von Ulrich Joost. Göttingen 1984, 69 f.
- 53 J 1310 und J 1311.